

# Das frühe ägyptische Königtum

Akten des 2. Symposiums  
zur ägyptischen Königsideologie  
in Wien 24.–26. 9. 1997

Herausgegeben von  
Rolf Gundlach und Wilfried Seipel



1999

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN  
in Kommission

# Könige und Herrscher im Mesopotamien des 3. Jahrtausends v.Chr.\*

Hermann Hunger

## 1 Einleitung

Was wir Königtum nennen, ist im Lauf der Geschichte des Zweistromlandes nicht gleich geblieben, und es war auch in verschiedenen Teilen des Landes nicht gleich. Da das Thema dieser Tagung „Ideologie des frühen ägyptischen Königtums“ ist, soll die Selbstdarstellung der frühen Könige in Mesopotamien im Vordergrund stehen. Ich werde mir allerdings keine besondere Mühe geben, die Darstellungen der Könige zu kritisieren, da es keine Untertanen dieser Könige mehr gibt und *wir* ihre Herrschaft nicht abzuschütteln brauchen. Es liegt auf der Hand, daß man die Könige auch anders sehen kann, als sie selbst es propagierten.

Ich gebrauche bisher das Wort „König“, ohne über seine Bedeutung gesprochen zu haben. Deshalb zunächst eine Übersicht über die keilschriftlichen Wörter, die mit „König“ übersetzt werden.

Das übliche sumerische Wort ist *lugal*, was eigentlich „großer Mensch“ heißt. Aber das ist nicht die älteste Bezeichnung für den Herrscher. Es ist öfter vermutet worden, daß eine Art demokratische Gesellschaftsordnung dem Königtum voranging; daran ist nur soviel nachweisbar, daß in manchen literarischen Texten vom Ende des 3. Jahrtausends eine Ratsversammlung eine wichtige Rolle spielt. Wie die Stadtstaaten zu Beginn des 3. Jahrtausend verfaßt waren, wissen wir nicht. Gewisse Aufschlüsse sind aus einer Liste von Berufsbezeichnungen zu erhalten, von der einzelne Exemplare schon in der ältesten Stufe der Keilschrift um 3000 v.Chr. belegt sind. Sie wurde später erweitert und etwa 1000 Jahre lang überliefert. Manche der Bezeichnungen in dieser Liste sind schon in der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends nicht mehr in praktischem Gebrauch. Es läßt sich aber zeigen, daß die Liste mit den ranghöchsten Berufen beginnt. Das erste Wort, das also den höchsten Rang einnimmt, ist aber nicht *lugal*, wie wir vielleicht erwarten würden, sondern ein später nicht mehr gebrauchtes, das wir nicht einmal sicher lesen können. Erst in einer

---

\* Diese Zusammenstellung beruht nicht auf eigenen Forschungen, sondern auf denen anderer. Besonders benutzt habe ich S.FRANKE, Königsinschriften und Königsideologie (Hamburg 1995); F.R. KRAUS, Das altbabylonische Königtum, in: P.GARELLI (ed.), *Le palais et la royauté*, Paris 1971, 243ff.; P.STEINKELLER, Early Political Development in Mesopotamia, in: M.LIVERANI (ed.), *Akkad. The First World Empire*, Rom 1993, 107ff. Der wichtige Artikel von G.SELZ, Über mesopotamische Herrschaftskonzepte. Zu den Ursprüngen mesopotamischer Herrscherideologie im 3. Jahrtausend, in: Fs für W.H.PH. RÖMER, Münster 1998, 281-344, konnte leider nicht mehr berücksichtigt werden. Er führt wesentlich weiter als meine Zusammenstellungen.

erklärenden Liste aus dem Anfang des 2. Jahrtausends, also lange nach seiner Anwendung, wird dieses unklare Wort durch das akkadische Wort für König übersetzt.

Aber auch *lugal* ist nicht in jedem der sumerischen Stadtstaaten das Wort für den Herrscher. Oft nennt er sich vielmehr *ensí*, was konventionell mit „Stadtfürst“ übersetzt wird, obwohl das Wort keinen Bezug auf „Stadt“ enthält (seine Etymologie ist ungeklärt). Eine Rangabstufung zwischen *ensí* und *lugal* läßt sich vor ca. 2400 nicht feststellen. Erst zur Zeit der 3. Dynastie von Ur (im 21. Jahrhundert) ist *lugal* ein einer Anzahl von *ensís* übergeordneter Herrscher.

Im Akkadischen ist das häufigste Wort für König *šarru*. Zuerst tritt es bei den Herrschern aus der Dynastie von Akkade ca. im 23. Jahrhundert auf. Nach dem Ende der 3. Dynastie von Ur, deren Texte fast ausschließlich auf Sumerisch geschrieben sind, gibt es zunächst nur in der Stadt Isin einen *šarru*, der Anspruch auf die Nachfolge von Ur erhebt. Die Fürsten von Assur, Ešnuna und Der behalten die Statthaltertitel bei, die ihre Vorgänger verwendet haben, die von der 3. Dynastie von Ur abhängig waren. In Assur verwendet man *rubāum*, was von dem Wort für „groß“ abgeleitet ist, oder *iššiakkum*, ein Lehnwort aus dem sumerischen *ensí*, oder auch *waklum* „Beauftragter“. In diesen Staaten führt der Stadtgott den Titel *šarru*. Im Süden des Landes wird etwa ein Jahrhundert später *šarru* auch für andere Herrscher als den von Isin gebraucht, und dann verbreitet sich *šarru* sehr schnell. In den zahlreichen Kleinstaaten der altbabylonischen Zeit, also etwa der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends, gibt es dann überall *šarrus*, auch wenn ihr Territorium noch so klein ist. Sogar Nomadenhäuptlinge nennen sich so und werden auch von den anderen so genannt. Das heißt deshalb noch lange nicht, daß es in all den Staaten dieser Zeit die gleiche Auffassung von Königtum gegeben hat.

Soweit es sich heute feststellen läßt, bestand in der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends ein deutlicher Unterschied in der politischen Organisationsform zwischen dem Norden und dem Süden des Gebietes, das später Babylonien genannt wurde, und das dem südlichen Teil des heutigen Iraq entspricht. Unterteilt man also Babylonien in eine nördliche und eine südliche Hälfte, so lassen sich folgende Unterschiede herausarbeiten:

Der Süden besteht aus Stadtstaaten. Eine Stadt ist umgeben von kleineren Städten und Dörfern und dem dazugehörigen Land, das zu einem großen Teil Ackerland ist oder sein kann. Die einzelnen Stadtstaaten füllen den Raum ziemlich weitgehend aus, so daß wenig neutrales oder leeres Gebiet zwischen ihnen bleibt. Nach der offiziellen Vorstellung ist der Stadtstaat das Eigentum einer göttlichen Großfamilie. Der Haushaltsvorstand dieser Familie war danach der Eigentümer des gesamten Staates, insbesondere aber der Hauptstadt. Jüngere Familienmitglieder haben die Verfügung über kleinere Orte im Staatsgebiet.

Die göttlichen Familien der einzelnen Stadtstaaten waren zu einer größeren Verwandtschaft zusammengefaßt, in der der Gott Enlil die Rolle des Chefs hatte. Aus diesem Grund konnte Enlil die Hegemonie über den gesamten Süden zugeschrieben werden. Dieses System von Stadtstaaten war einigermaßen ausgewogen, und eine Veränderung der Grenzen der einzelnen Staaten war schwierig; eine Zusammenfassung zu einer größeren politischen Einheit war unnötig, da ein gemeinsamer Herrscher in der Person des obersten Gottes Enlil vorhanden war. Der Versuch eines Einzelstaates, die anderen zu unterwerfen, hätte bedeutet, daß der entsprechende Stadtgott sich gegen Enlil auflehnt und versucht hätte, seine Rolle an sich zu reißen, was die anderen Städte sicher nicht gern gesehen hätten. Die menschlichen Herrscher der Stadtstaaten hatten den Titel *ensí*, was der Rolle eines Gutsverwalters (für den Stadtgott) entsprach.

Im Norden Babyloniens war die Situation anders. Es gibt gute Gründe für die Vermutung, daß zumindest zeitweise um die Mitte des 3. Jahrtausends eine politische Einheit bestand. Wie weit dieses Staatsgebiet, wenn man es so nennen will, reichte, ist unklar. Es gibt Anhaltspunkte, es bis über den Tigris nach Osten und den Euphrat aufwärts bis nach Mari reichen zu lassen. Das Zentrum dieses Staates war anscheinend Kiš. Die Gründe für diese Vermutung sind: eine Aktion des Königs Mesilim von Kiš als Schiedsrichter zwischen den südbabylonischen Staaten Lagaš und Umma; eine Tradition eines Konfliktes zwischen Kiš und Uruk, die sich in einer Dichtung niedergeschlagen hat (Gilgameš und Aka); und die sumerische Königsliste, die das Königtum (nach der Sintflut) in Kiš beginnen läßt. Eine Inschrift des Königs Enmebaragesi von Kiš wurde östlich des Tigris gefunden.

Eine gewisse Vorstellung von der Stellung des Herrschers im Norden Babyloniens läßt sich aus dem Titel „König von Kiš“ ableiten. Es gibt mehrere Herrscher im Süden, wie z.B. Eanatum von Lagaš oder Lugalkignedudu von Uruk, die diesen Titel führten. Man hat angenommen, daß sie tatsächlich über Kiš herrschten, obwohl es dafür sonst keine Anzeichen gibt. Es ist aber auch möglich, daß mit diesem Titel nicht die Herrschaft über die Stadt Kiš, sondern ein Königtum besonderer Art, eben wie das von Kiš, gemeint war, das sonst im Süden nicht üblich war.

Die Unterschiede zwischen Norden und Süden waren nicht auf die Eigenschaften des Königtums beschränkt. Im Süden waren wenigstens theoretisch alle Menschen Diener des Stadtgottes. Die Unterschiede zwischen ihnen beruhten auf Besitz, weniger auf Herkunft. Im Gegensatz dazu scheint die Gesellschaft im Norden strenger gegliedert gewesen zu sein. Auch Sklaven scheint es im Norden früher gegeben zu haben als im Süden; bemerkenswerterweise ist das Wort für Sklave im Sumerischen semitischer Herkunft, also aus dem Norden entlehnt. Im Süden beruhte die Wirtschaft auf Tempelhaushalten, die über große landwirtschaftlich genutzte

Flächen verfügten. Privateigentum an Grund und Boden war demgegenüber geringfügig. Es wurde erst unter der Dynastie von Akkade in größerem Ausmaß üblich. Dagegen gab es im Norden schon früher private Haushalte und königliche Wirtschaften, während die Tempel eine geringere Rolle spielten.

Beide Gebiete und ihre Wirtschaftsformen beeinflussten einander, und die Unterschiede wurden allmählich verwischt. Das stärkere Königtum des Nordens wurde im Süden nachgeahmt und konnte dadurch mit Königen aus dem Norden in Konkurrenz treten. Aber auch eine Konkurrenz der einzelnen Stadtstaaten miteinander war damit naheliegender. Sowohl von Ur als auch von Lagaš aus wurden solche Versuche unternommen.

Die Zufälligkeiten von Ausgrabungen haben dazu geführt, daß von manchen Herrschern viele Inschriften, von anderen gar keine gefunden wurden. Dementsprechend unausgeglichen ist auch die Information, die uns zur Verfügung steht. Sie konzentriert sich vor allem auf drei Bereiche: die frühdynastische Zeit, belegt vor allem durch eine Reihe von Herrschern des Stadtstaates Lagaš ca. im 24. Jahrhundert; die Dynastie von Akkade im 23. Jahrhundert; und die sog. 3. Dynastie von Ur im 21. Jahrhundert. Zur Orientierung dient folgende, unvollständige, Liste:



Der erste König, der eine Vorherrschaft über den gesamten Süden erringen konnte, war Lugalzagesi. Er stammte anscheinend aus Umma, wurde König in Uruk, eroberte Lagaš und wurde schließlich in Nippur als König des Landes anerkannt. Ob seine Stellung über die bis dahin bekannten Möglichkeiten eines sumerischen Herrschers hinausging, können wir kaum sagen, weil Lugalzagesi bald durch Sargon von Akkade besiegt wurde, der aus dem Norden kam und tatsächlich nicht nur den sumerischen Teil Babyloniens, sondern das ganze Land und noch weitere Gebiete unterwerfen konnte. Die Idee eines umfassenden Königtums war für ihn nichts Neues, sondern schon im „Königtum von Kiš“ vorgebildet. So nennt sich Sargon auch „König von Kiš“. Er begründet eine Dynastie, die für etwa hundert Jahre eine Vormachtstellung im Land hat. Sie ist der Nachwelt als etwas Besonderes in Erinnerung geblieben; eine Reihe von Dichtungen haben sich an sie geknüpft. Ihr Begründer galt noch Jahrhunderte später als Prototyp des erfolgreichen Königs. Sein vermutlich noch mächtigerer Enkel Naramsin hingegen hatte eine viel schlechtere Nachrede. Auch unter heutigen Historikern erfreut sich Akkade eines besonderen Interesses. Man spricht von einem „ersten Weltreich“ und dergleichen. In der Tat haben Sargon und seine Nachfolger Feldzüge im Westen bis nach Syrien und im Osten nach Elam unternommen. Im Land selbst wurden die Herrscher der Stadtstaaten zu Gouverneuren der Könige. Rimuš und Naramsin sahen sich jedoch ausgedehnten Aufständen gegenüber, die sie freilich niederschlagen konnten. Nach Šarkališarri ging es mit dem Staat von Akkade schnell zu Ende; Stämme aus dem Nordosten scheinen wesentlich daran beteiligt gewesen zu sein.

Nach einer Zeit, deren Länge wir nicht genau kennen (ein paar Jahrzehnte oder bis zu hundert Jahren), in der mehrere Staaten im Land existieren, wird neuerlich eine umfassende Herrschaft von der Stadt Ur aus errichtet. Wir bezeichnen diese Könige als 3. Dynastie von Ur, weil in der sog. sumerischen Königsliste (auf die ich gleich noch zu sprechen komme) vor ihr schon zwei Dynastien aus dieser Stadt angeführt sind. Auch diese Könige dehnen das Staatsgebiet weit nach Norden und Osten aus; im Westen besteht um Mari ein selbständiger Staat. Bekannt geworden ist die Bürokratie von Ur, die über die Staatsbetriebe und alle in ihnen Arbeitenden genauestens Buch führte und uns zehntausende von Tontafeln hinterlassen hat. Auch dieses Reich ging nach etwa hundert Jahren durch einen Usurpator im Inneren und durch einen Angriff aus Elam zugrunde.

## **2 Quellenüberblick**

Es gibt aus dem 3. Jahrtausend zahlreiche Inschriften von Herrschern und auch einige andere Texte, die von Herrschern sprechen. Sie sind meist in sumerischer, zum Teil auch in akkadischer Sprache geschrieben.

Ein besonders bekannter Text ist die sog. sumerische Königsliste, die aber die Erwartungen nicht erfüllt, die diese (moderne) Bezeichnung hervorruft. Ich gebe eine kurze Beschreibung: Das Königtum kommt vom Himmel herunter in die Stadt Kiš; einige Könige mit übermenschlich langen Regierungszeiten werden genannt. Dann geht das Königtum auf eine andere Stadt über, mit einer neuen Folge von Königen, usw. Insgesamt enthält die Liste ca. 20 „Dynastien“, wobei unter Dynastie nicht eine Folge von Verwandten, sondern eine Folge von Herrschern in derselben Stadt zu verstehen ist. Vor allem am Anfang der Liste werden den Königen sehr lange Regierungszeiten, oft von Tausenden von Jahren, zugeschrieben. Im späteren Teil werden die Zeiten kürzer und menschenmöglich. Die Erklärung könnte sein, daß über die frühen Herrscher keine Information außer dem Namen vorlag. Nach modernen Chronologien endet die Liste etwa am Anfang des 2. Jahrtausends.

Die Liste erweckt den Eindruck, daß es immer nur *ein* Königtum gab, und daß die aufgezählten Dynastien nacheinander regierten. Man kann aber nachweisen, daß manche der genannten Dynastien gleichzeitig waren. Auch fehlen in der Liste einige Könige, die ziemlich mächtig gewesen zu sein scheinen und jedenfalls eigene Inschriften hinterlassen haben. Der Wert dieses Textes für historische Rekonstruktionen ist daher gering. In seinem letzten Teil scheinen die Regierungslängen, die den Königen zugeschrieben werden, durch andere Dokumente bestätigt zu werden. Frühere Abschnitte können kaum überprüft werden; manches ist offenkundig unmöglich oder unrichtig.

Vielleicht ist die Liste unter dem König Šulgi von Ur kurz vor 2000 entstanden, um seine Dynastie auf die mythischen Anfänge zurückzuführen. Sie wurde aber noch etwa 150 Jahre lang auf dem Laufenden gehalten: nicht alle Exemplare enden mit demselben König. In einigen Exemplaren ist als Vorspann ein Abschnitt „Vor der Flut“ vorhanden, der eine Reihe von vorsintflutlichen Dynastien nennt.

Etwa von der Mitte des 3. Jahrtausends an haben wir Inschriften von Herrschern. Sie sind anfangs sehr kurz, werden aber bald ausführlicher. Manche enthalten Genealogien, einzelne auch Berichte über Ereignisse, vornehmlich kriegerische Leistungen des Herrschers. Je nach Zweck erwähnen sie auch den Weihgegenstand oder das Gebäude, für das sie bestimmt waren.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Inschriften der Herrscher der sog. fröhdynastischen Zeit und denen der Dynastie von Akkade zu betrachten. Ohne allzusehr auf Einzelheiten einzugehen, läßt sich dazu Folgendes sagen:

Ziel aller fröhdynastischen Inschriften war es, den Namen des Herrschers zu verewigen. Dafür eignete sich besonders die königliche Bau- und Stiftertätigkeit. Die äußeren Umstände, die zur Abfassung einer Inschrift führten, beeinflußten natürlich

auch ihren Inhalt. Je nach Interesse des Königs konnten auch Leistungen einbezogen werden, die mit dem unmittelbaren Anlaß nichts zu tun hatten, um ihm so dauernden Ruhm zu verschaffen. Die Inschriften Eanatum's bezeugen, daß die militärischen Erfolge des Herrschers und die dadurch erworbene Macht gefeiert werden konnten. Es konnte aber auch die Begründung und Bewahrung von Frieden und Wohlstand durch den König zum Hauptthema einer Inschrift werden<sup>1</sup>.

In den meisten frühdynastischen Inschriften finden sich Angaben über die Abstammung des Herrschers. Warum sie bei einzelnen Königen fehlen, läßt sich nicht herausfinden. Auffällig ist jedenfalls, daß die Könige von Akkade nie von ihrer Abstammung sprechen, auch dann nicht, als sie schon, wie Maništušu und Naramsin, ihre Herrschaft gefestigt haben und sich auf Sargon und Rimuš als bedeutende Vorgänger hätten berufen können. Im allgemeinen dient später die Nennung des Vaters ohnehin weniger der Identifizierung, als daß sie den Anspruch auf eine Position ausdrückt, die nicht oder nur zum Teil selbst erworben wurde. Sargon und seine Nachfolger dagegen gelangen aus eigener Kraft an die Macht, so daß der einzelne nicht mehr in einer Traditionskette steht, sondern von dieser Art von Legitimation weitgehend unabhängig ist.

Die Berechtigung zur Herrschaft leiten die frühdynastischen Könige von den Göttern ab. Bei der Thronbesteigung erfolgt nach ihrem Verständnis die Übergabe der Macht durch die Hauptgötter der Stadt, die dem auserwählten Herrscher auch die für seine Aufgabe notwendige Eignung verschaffen. An der Einschätzung dieser grundsätzlichen Legitimation ändert sich im Verlauf der frühdynastischen Zeit wenig, doch werden unterschiedliche Begründungen für die Handlungsweise der einzelnen Herrscher gegeben. In einigen Inschriften erscheint die Zerstörung einer gegnerischen Stadt als Erfüllung göttlicher Weisung. Dies war wohl immer dann notwendig, wenn es sich um Städte des eigenen Kulturkreises handelte und durch die Eroberung und Zerstörung in die bestehende Ordnung eingegriffen wurde. Handelt es sich um fremde Gebiete, so werden diese dem Herrscher „übergeben“. Dadurch sanktionieren die Götter die neue Ordnung.

In den meisten frühdynastischen Inschriften, die von der Eroberung anderer Gebiete handeln, finden sich keine Hinweise auf eine Inbesitznahme des eroberten Landes. Das Verhalten des siegreichen Herrschers wird, abgesehen von pauschalen Bemerkungen über Tötung von Feinden und Zerstörung, nicht beschrieben. Erst aus Lugalzagesis Inschriften geht hervor, daß die eroberten Länder in ein Reich größeren Ausmaßes eingegliedert werden, dessen König für sich in Anspruch nimmt, allen diesen Ländern Frieden und Wohlstand gebracht zu haben. Wie dieser Friede wirklich ausgesehen hat, wissen wir nicht; wichtig ist das Verständnis des Königs von

<sup>1</sup> Lugalzagesis 1: H.STEIBLE, Freiburger Altorientalische Studien (FAOS) 5/2, Wiesbaden 1982, 310ff.